

ANZEIGE



**sueddeutsche.de**  
zum Online  
← Angebot

Dienstag, 21.8.2001  
**Süddeutsche Zeitung**  
Druckausgabe

Gesamtverzeichnis  
Streiflicht  
Politik

**Seite Drei**  
Meinungsseite  
Berlin

Panorama  
Feuilleton  
Münchner Kultur

Medien  
Wirtschaft  
Sport

München  
Bayern  
Sonderseiten

Landkreisausgaben  
Wissenschaft  
Reise & Erholung

Hochschulseite  
Literatur  
Auto & Verkehr

SZ am Wochenende  
Bildung & Beruf  
Immobilienseite

Sonderbeilage

Aktuelles Lexikk  
Wochenchronik  
Impressum →

ANZEIGE



**Lektionen fürs Leben im Gymnasium Kerpen: „Wer zum Mittagessen nach Hause will, lässt sich versetzen“**

**Wo sie von Schule nicht genug bekommen können**

**Sie ist eine der wenigen und eine der ältesten Ganztageseinrichtungen in Deutschland – und widerlegt Vorurteile von geplagten Lehrern und Kindern**

Von Jeanne Rubner

**Kerpen**, im August – Christiane von Freedon ist keine Lehrerin, die leicht ins Schwärmen gerät. Man muss nur beobachten, wie sie den zehn- und elfjähri-gen Stöpseln der 5. Klasse englische Tiernamen beibringt. „Now Francis, have you ever seen a cow that barks?“ Resolut und zupackend führt sie die Kinder durch die Bauernhof-Lektion. Doch kurze Zeit später, während der Pause, merkt man schnell, dass für die Mittfünfzigerin noch anderes zählt als nur das Eintrichtern von Vokabeln.

Vor ein paar Jahren, erzählt von Freedon, sei ein Junge auf das Gymnasium Kerpen gekommen, nennen wir ihn David: ein Außenseiter, weder bei den Mitschülern sonderlich beliebt, noch bei seinen Lehrern. Schon in der sechsten Klasse seien seine Noten so schlecht gewesen, dass er sitzen zu bleiben drohte. Zufällig geriet David eines Tages in eine Probe der Theater- Arbeitsgemeinschaft, und da stellte sich heraus, dass dieser Junge ganz wunderbar mit der Technik umgehen, die Beleuchtung einstellen, den Vorhang zuziehen, das Bühnenbild abbauen konnte. Von da an habe sich jede Theatergruppe um ihn, den Techniker, gerissen. Und wenn David auch nicht gerade Klassenbesten wurde, so schaffte er doch jede Versetzung – „er hat sogar Abitur gemacht“, schwärmt die stellvertretende Schuldirektorin von Freedon.

**Kleine Lernmaschinen**

Nicht nur Lernanstalt, sondern Lebensraum will das Ganztagsgymnasium der Kleinstadt Kerpen sein, dreißig Kilometer westlich von Köln. Ein Ort, an dem sich Kinder so wohl fühlen, dass es sie nicht stört, den Nachmittag dort zu verbringen, wenn andere längst daheim sind, zum Flötenunterricht, Ballett oder Reiten gehen oder nur einfach mit ihren Freunden herumhängen. „Wir wollen“, bringt es Christiane von Freedon auf den Punkt, „die Kinder als ganze Persönlichkeiten behandeln und nicht nur als kleine Lernmaschinen.“

ANZEIGE



**Marktplatz**

Wer liefert was

Man muss in Deutschland – einem Land, das es sich bis heute erlaubt, Grundschulkindern um elf Uhr nach Hause zu schicken – schon lange suchen, um eine Schule wie die Kerpener zu finden. Mit ganzheitlicher Erziehung, nachmittäglichen Unterricht und Freizeitaktivitäten werben sonst nur private oder kirchliche Einrichtungen. Öffentliche Ganztagschulen dagegen sind rar, vor allem als Realschulen oder Gymnasien; fast die Hälfte der insgesamt 1900 Ganztageseinrichtungen in Deutschland sind Sonderschulen. Und von den insgesamt 35000 weiterführenden Schulen bieten nur tausend eine Betreuung am Nachmittag an, die meisten davon sind Gesamtschulen.

Auch deshalb spukte wohl lange Zeit die Formel „Ganztags gleich Gesamt“ in vielen Köpfen herum, als ob Unterricht oder Betreuung am Nachmittag sozialistischem Gedankengut entspringe. Doch in den letzten Monaten ist die Ganztagschule salonfähig geworden: Wirtschaftsverbände sehen in ihr einen Weg, den Heranwachsenden mehr Wissen zu vermitteln; konservative Politiker, die lange Zeit die Ganztagsbetreuung gerne als üble Begleiterscheinung sich selbst verwirklichender Frauen anprangerten, outen sich als Anhänger.

Doch die neu erwachte Liebe zur Ganztagschule – die übrigens in Deutschland 1911 abgeschafft wurde, damit Jugendliche arbeiten konnten – ist häufig nur Lippenbekenntnis. Etwa in Bayern, wo die CSU-Regierung in den nächsten Jahren ganze 20 Ganztagschulen gründen will. Auch Vorreiter Rheinland-Pfalz sieht zunächst nur Ganztagesbedarf für 300 von 1650 Schulen. Meist heißt es, ein flächendeckendes Angebot könne man sich ohnehin nicht leisten, das sei zu teuer. Und Lehrer sind wenig begeistert von der Aussicht, ihre Nachmittage an der Schule zu verbringen. Besorgte Pädagogen schließlich verweisen darauf, dass die „armen Kinder“ vom Nachmittagsunterricht überfordert würden – als ob im Ausland, wo die Ganztagschule üblich ist, ganze Generationen geknechtet worden seien.

In Kerpen kennt man diese Bedenken nicht. Das Gymnasium wurde 1968 zu Zeiten der Bildungsexpansion dank eines engagierten Direktors gegründet, auch weil für viele Bauernkinder der umliegenden Dörfer der Schulweg weit war. Längst ist aus dem einstigen Straßendorf Kerpen eine Stadt geworden, mit imposantem Klinker-Rathaus, einem Kino-Palast und natürlich einer Michael-Schumacher-Go-Kart-Bahn, längst gibt es ausreichend viele weiterführende Schulen in der Gegend. Doch das Ganztagsgymnasium bleibt in Kerpen unumstritten. Egal welcher Partei sie angehören, die Kerpener Stadträte unterstützen ihre Schule. „Heute würde man sagen, das ist zu teuer“, sagt Gisela Drawans, Leiterin des Schulverwaltungsamtes, „aber wir sind froh, dass wir die Schule haben.“

So teuer, wie manche Politiker behaupten, ist eine Ganztagschule ohnehin nicht. Sicher, man muss für Freizeitaktivitäten am Nachmittag ein paar Räume extra bereithalten, auch eine Mensa für das Mittagessen. Aber wenn das Gebäude einmal steht, fallen die zusätzlichen Sach- und Personalkosten, Reinigung, mehr Hausmeisterstellen, höhere Heizkosten kaum ins Gewicht. „Das sind ein paar Prozent“, sagt Drawans. Teurer sind freilich die Lehrergehälter: Zwanzig Prozent mehr Lehrer – 6,6 Stellen für 700 Ganztagschüler – gewährt die Landesregierung Düsseldorf dem Gymnasium mit 1600 Schülern. 6,6 Stellen entsprechen 700000

Mark jährlich oder einem Tausender pro Schüler, also gut hundert Mark für jeden Unterrichtsmonat plus Essensgeld. Verglichen mit dem, was Eltern sonst für Betreuung ausgeben müssen, ist das gar nicht so viel, vor allem wenn man bedenkt, dass die Kinder ganztägig von geschulten Pädagogen begleitet werden.

Die „armen“ Kinder stürmen derweil, wie Zehntausende ihrer Altersgenossen, kurz vor acht Uhr morgens aus den Bussen ins Schulgebäude am Stadtrand, einen Betonkomplex mit orangefarbenen Paneelen à la 70er Jahre, eingebettet in eine künstliche Hügellandschaft zwischen Mais- und Weizenfeldern. Von außen wirkt das Ensemble überdimensioniert, innen atmen drei begrünte Innenhöfe, breite, lichte Flure, Holz- und Klinkerböden eine gar nicht typische Schulatmosphäre aus. Steinskulpturen von Schülern schmücken den Gang vor dem Lehrerzimmer, farbige Schlangen, Charly Brown und Mickey Mouse zieren die Wände der Klassenräume. Zwei Jahre bleiben die Schüler in einem Zimmer und dürfen deshalb die Wände bemalen; Eltern und Kunstlehrer helfen mit.

„Why does grandfather like farm eggs?“ hat Christiane von Freeden an die Tafel geschrieben, während einer ganz normalen Englisch-Stunde mit ganz normalen Schülern: Sie tragen Turnschuhe mit dicken Sohlen, neben ihren Stühlen liegen 4-you-Ranzen oder Marken-Rucksäcke, die Jungen haben Federmäppchen mit Michael-Schumacher-Konterfei, die Mädchen mit der Diddl-Maus. Anders aber ist, dass beim Gong nicht alles hektisch zusammengepackt wird, weil gleich ein neues Fach beginnt. In Kerpen unterrichten Lehrer nicht im üblichen 45-Minuten-Rhythmus, sondern in Doppelstunden mit einer kurzen Unterbrechung, „so bleibt Zeit, sich auf ein Fach zu konzentrieren“, sagt von Freeden.

### **Ein Auge auf Tischsitten**

Um 20 vor eins haben die kleinen Fünftklässler erst einmal in eine lange Pause von 75 Minuten. Gemeinsam mit ihrer Lehrerin gehen sie zur Mensa, „damit sie lernen, dass man auf dem Gang auch leise gehen können muss.“ „Geil, Würstchen und Pommes“, ruft einer der Stöpsel und es ist klar, dass sie heute das Vollwertgericht – Müsli mit einer Banane – verschmähen werden. Aber nicht nur auf Ruhe, auch auf Tischsitten wird bei den Kleinen geachtet. „Wenn jemand nicht mit Messer und Gabel essen kann, dann nehme ich Kontakt mit den Eltern auf“, sagt Christiane von Freeden. Die Lehrer scheinen in ihrer Doppelrolle als Pauker und Erzieher anzukommen: Eine ältere Schülerin schleicht sich in der Mensa an den Religionslehrer heran und nimmt strahlend dessen Nachttisch, einen Riegel Schokolade, in Empfang.

Das freundschaftliche Verhältnis mag auch daher rühren, dass dieser Religi-onslehrer in eine ganz andere Rolle schlüpfen kann. „Herr Herberz“ tönt es nach dem Mittagessen aus allen Ecken des Werkraumes. Ralf Herberz kennt nämlich nicht nur Bibelgeschichten, sondern ist auch leidenschaftlicher Bastler: Er leitet die Arbeitsgemeinschaft, kurz AG, Eisenbahn, in der die Schüler zwei Stunden pro Woche eine Modelleisenbahn-Landschaft bauen. Ein paar Jungen krümmen gerade den Maschendraht, andere bedecken ihn mit Gips, weitere zimmern ein Holzgerüst. Und mittendrin steht Herberz, der mal zum Bohrer greift, mal zur Laubsäge. Auch andere Kollegen nutzen ihre Hobbys für den Job: Der Mathelehrer bietet einen Fotokurs an, die Französischlehrerin

unterrichtet Seidenmalerei. Ob Sport, Sprachen, Computer für Mädchen, Kochen oder Theater – bis zur 10. Klasse müssen die Schüler jedes Jahr ein paar Arbeitsgemeinschaften besuchen. „Erziehung zur sinnvollen Freizeitgestaltung“ nennt das Direktor Bernhard Ripp. „Die Kinder merken, dass es mehr Spaß machen kann, Fotos zu entwickeln als vor dem Fernseher zu hocken“.

Für die fünfte Klasse ist die Mittagspause vorbei. Ein paar Kinder haben im Schulgelände nach Kröten gesucht, andere im Spielzimmer „Mensch Ärgere Dich Nicht“ gespielt, manche haben sich auf dem Sportplatz gebalgt. Mit nassen Haaren stürmt eine Gruppe von Jungen ins Klassenzimmer. „Am Anfang fällt es ihnen schon schwer, nach der Mittagspause wieder zu lernen, aber das gibt sich schnell“, sagt von Freeden, man müsse ja nicht gerade Bruchrechnen auf den Nachmittag legen. Vier Schulstunden in Deutsch, Mathematik und Englisch zusätzlich sitzen die Fünft- und Sechstklässler ab, dafür bleiben ihnen in diesen Fächern die schriftlichen Hausaufgaben erspart. Ganz abgesehen davon, dass sie auch in die geräumige Bibliothek gehen können, wo Lehrer am Nachmittag die Hausaufgaben betreuen.

In der Parallelklasse klappen die Jungen und Mädchen derweil ihre Schulbücher zu, auf dem Stundenplan steht Klassenfreizeit. Der ganze Trupp marschiert mit Lehrerin Christa Fabini in den Keller, neben die Saftbar, wo sonst Mittelstufenschüler mittags Säfte pressen und verkaufen. Kartons liegen schon in der Ecke, Ilim und Philipp schneiden munter für die Dekoration des Theaterstücks „Der Löwe ist los“, bis ihnen Zweifel kommen. „Wo kommt denn der Löwe hin?“ Christa Fabini muss ihnen erklären, dass der Theater-Löwe nur in der Fantasie der Personen vorkommt. Ihre Rollen haben sie selbstständig verteilt, die Texte zu Hause halbwegs auswendig gelernt, jetzt stehen die kleinen Schauspieler der ersten Szene auf der Bühne und toben sich als Löwenfänger aus.

### **Mutmachen im „Pub“**

Unterricht und Freizeit, Lernen und Spiel – es scheint, als ob die Balance in Kerpen ganz gut gelänge. „Alle Kinder jedenfalls, die ganztags zur Schule gehen, möchten nicht wieder zum Halbtagsbetrieb wechseln“, sagt eine Oberstufenlehrerin. Sie hat eigentlich heute frei, ist aber gekommen, um ihren Abiturienten Mut zuzusprechen, die auf ihre Prüfungsergebnisse warten. Auf ausrangierten Sofas sitzen sie jetzt im „Pub“, einem Aufenthaltsraum, den leere Whisky-Flaschen zieren. Die Lehrerin kocht Kaffee und verteilt Plätzchen. So wie sie engagierten sich auch die anderen, erzählt von Freeden. Als ob sie nicht genug von der Schule bekommen könnten, seien sie kürzlich, an einem Feiertag, angerückt: Der Biologie-Lehrer kam, um die Hühner im Innenhof zu versorgen; am späten Vormittag gesellten sich 16 weitere Pädagogen dazu, um ein Theaterstück vorzubereiten, nach dem Mittagessen schließlich tauchten zwei Spanischlehrer auf, die mit der Musical-AG den Tanz der Vampire proben wollten.

Die Kerpener Lehrer jedenfalls wider-legen gängige Vorurteile. „Wer zum Mittagessen nach Hause will, lässt sich versetzen“, sagt die Deutsch- und Philosophielehrerin, die seit Gründungszeiten dabei ist. Der Ganztagsbetrieb handelt den Lehrern aber nicht nur Nachteile ein: Wegen des zusätzlichen Unterrichts müssen sie eine Klasse weniger betreuen, was auch weniger Korrekturen bedeutet. Und die Vorbereitungszeit für eine Doppelstunde ist nicht doppelt so

aufwändig wie für zwei Stunden – auch das erspart Arbeit. Der Lebensraum Schule scheint aber nicht nur Lehrer zu beflügeln, sondern auch Eltern und ehemalige Schüler. Mütter und Väter engagieren sich im Verein „Fleißige Eltern“, organisieren Schulfeste oder die Schulbuchausgabe. Zwei Ehemalige haben vor ein paar Wochen ein Netzwerk gegründet, über das sie ihr Know-how für die Lehrerweiterbildung, für Schülerpraktika oder Berufsberatung anbieten wollen.

Kerpen – das Schulparadies auf Erden? Direktor Ripp lacht: „Bleiben Sie mal eine Woche hier, dann finden Sie schon ein paar Sünden“. Die zeigen sich bereits nach einem kurzen Besuch: So bleibt der viel gepriesene Saftladen geschlossen, weil die betreuende Lehrerin beschäftigt ist und keine Vertretung organisiert hat; in das von Eltern und Lehrern mühevoll angelegte Biotop hinter der Schule hat jemand packenweise Zeitungen gekippt, am Rand liegt ein Einkaufswagen; der Fußboden in der Mädchen-Toilette neben der Mensa ist nach dem Mittagessen plötzlich mit Hunderten Papier-Handtüchern übersät. Und trotzdem wird man den Eindruck nicht los, dass hier Schüler mit ihren Sorgen ernst genommen werden; dass Lehrer ihren Beruf auch nach dreißig Jahren noch gerne ausüben; dass Eltern einen produktiven Pakt mit der Schule eingehen – dass in Kerpen die Schulwelt ein wenig heiler ist als anderswo.

---

[zurück](#) →  
[Seitenanfang](#) →  
[sueddeutsche.de](http://sueddeutsche.de) →

---

© 2001 Süddeutsche Zeitung GmbH / Lizenziert durch DIZ München GmbH  
Eine Verwertung der urheberrechtlich geschützten Beiträge, insbesondere durch Vervielfältigung oder Verbreitung auch in elektronischer Form, ist ohne vorherige Zustimmung unzulässig und strafbar, soweit sich aus dem Urhebergesetz nichts anderes ergibt.